

Renatus Ziegler | Revolution des Denkens

Fragen, Übungen und Betrachtungen zu Metamorphosen des Denkens im Erlebnisfeld des Werkes «Die Philosophie der Freiheit» von Rudolf Steiner

28. Entwicklungswege zur Freiheit

Zu den Kapiteln IX, XII und XIII

In den vorangehenden Folgen wurden die wichtigsten Kennzeichen freier Willensbildungen und freien Handelns ans Licht gebracht: die Idee der Freiheit kann jetzt klar vor Augen treten. Man weiß mit selbsterarbeiteter Sicherheit, woran man sich orientieren kann. Freiheitssuche wird so zu einem Entwicklungsweg des Menschen, oder umgekehrt: Menschliche Entwicklung wird Entwicklung zur Freiheit.

- Die Idee der Freiheit umfasst eine dreifache Aktualität der freien Willensbildung und Handlung: die aktuelle Intuition des Willensziels, die aktuelle Hingabe oder Liebe zur Handlung und die aktuelle Auseinandersetzung mit der Handlungssituation.
- Die Verwirklichung der dreifachen Aktualität durch das Intuitionsvermögen, die moralische Phantasie und die moralische Technik eröffnet weit offene Entwicklungsräume des Menschen zur Freiheit.
- Je freier die Handlungen des Menschen werden, desto umfangreicher wird seine Verantwortung.
- Die individuell erlebbare Existenz freien Handelns verleiht dem Vertrauen in die eigene Freiheitsfähigkeit und -entwicklung und in diejenige der Mitmenschen ein festes Fundament.
- Die Zuversicht in die Tatsächlichkeit der Freiheitsentfaltung umfasst die Zuversicht in die sich steigernden Möglichkeiten weltgerechten Handelns sowie in die fortgesetzte Anregung anderer Menschen zu deren eigener Freiheitsentfaltung.
- Lebenskunst kann als Fähigkeit des Gleichgewichts zwischen mutig gefassten ausgreifenden Zielen und bescheiden angestrebten erreichbaren Zielen entfaltet werden.
- Handlungen können erkennend, ästhetisch und moralisch beurteilt werden.
- Die ideelle Befreiung des Bewusstseins kann zu einer reellen Befreiung des ganzen Menschen weiterentwickelt werden.

Wendet man den allgemeinen Entwicklungsgedanken (Entstehung von Neuem aus vorangehenden gewordenen Grundlagen) auf den Menschen an, so wird deutlich, dass *seine* Entwicklung darin bestehen kann, sich immer wieder neu zu erfinden – im Kleinen wie im Großen (Abschnitt 28.1). Im freien Handeln verstrickt man sich jedoch in mannigfacher Weise mit der konkreten Welt. Woran kann man sich da noch orientieren (Abschnitt 28.2)? Die Idee der Freiheit in ihrer lichten Klarheit und das Erlebnis ihrer Verwirklichung im Denken und Erkennen ist das Fundament einer grundsätzlichen Lebenszuversicht, die durch nichts erschüttert werden kann (Abschnitt 28.3). Ein lebbares Gleichgewicht zwischen umfassenden Zielen und erfüllbaren Motiven kann zur Lebenskunst ausgebaut werden (Abschnitt 28.4). Es ergibt sich ein Zusammenhang der Freiheitsentwicklung mit den Leitsternen von Wahrheit, Güte und Schönheit in der Form einer dreifachen Möglichkeit des Beurteilens

Kooperationsprojekt zwischen der **Sektion für Schöne Wissenschaften am Goetheanum in Dornach** (ssw.goetheanum.org) und dem **Philosophicum in Basel** (www.philosophicum.ch).

Für die «Briefe» wird kein Beitrag erhoben, gerne sind Spenden erbeten. Siehe Spenden-Hinweis: ssw.goetheanum.org

von freien Handlungen nach erkennenden, moralischen und ästhetischen Gesichtspunkten (Abschnitt 28.5). Zuletzt wird angedeutet, dass ideelle Befreiung in eine reelle Selbstverwandlung übergehen kann, indem die sich zunächst im Bewusstsein abspielende Befreiung konstitutiv wird (Abschnitt 28.6).

Im zweiten Teile dieses Buches wurde versucht, eine Begründung dafür zu geben, dass die Freiheit in der Wirklichkeit des menschlichen Handelns zu finden ist. Dazu war notwendig, aus dem Gesamtgebiete des menschlichen Handelns diejenigen Teile auszusondern, denen gegenüber bei unbefangener Selbstbeobachtung von Freiheit gesprochen werden kann. Es sind diejenigen Handlungen, die sich als Verwirklichungen ideeller Intuitionen darstellen. Andere Handlungen wird kein unbefangenes Betrachten als freie ansprechen. Aber der Mensch wird eben bei unbefangener Selbstbeobachtung sich für veranlagt halten müssen zum Fortschreiten auf der Bahn nach ethischen Intuitionen und deren Verwirklichung. Diese unbefangene Beobachtung des ethischen Wesens des Menschen kann aber für sich keine letzte Entscheidung über die Freiheit bringen. Denn wäre das intuitive Denken selbst aus irgendeiner andern Wesenheit entspringend, wäre seine Wesenheit nicht eine auf sich selbst ruhende, so erwiese sich das aus dem Ethischen fließende Freiheitsbewusstsein als ein Scheingebilde. Aber der zweite Teil dieses Buches findet seine naturgemäße Stütze in dem ersten. Dieser stellt das intuitive Denken als erlebte innere Geistbetätigung des Menschen hin. Diese Wesenheit des Denkens *erlebend* verstehen, kommt aber der Erkenntnis von der *Freiheit* des intuitiven Denkens gleich. Und weiß man, dass dieses Denken frei ist, dann sieht man auch den Umkreis des Wollens, dem die Freiheit zuzusprechen ist. Den handelnden Menschen wird für *frei* halten derjenige, welcher dem intuitiven Denkerleben eine in sich ruhende Wesenheit auf Grund der inneren Erfahrung zuschreiben darf. Wer solches nicht vermag, der wird wohl keinen irgendwie unanfechtbaren Weg zur Annahme der Freiheit finden können. Die hier geltend gemachte Erfahrung findet *im Bewusstsein* das intuitive Denken, das nicht bloß im Bewusstsein Wirklichkeit hat. Und sie findet damit die Freiheit als Kennzeichen der aus den Intuitionen des Bewusstseins fließenden Handlungen. [Die Konsequenzen des Monismus, 1. Zusatz zur Neuausgabe]

28.1 Freiheit als Entwicklungsweg

Eine zentrale Einsicht der biologischen Entwicklungslehre besagt, dass erstens später auftretende Pflanzen- und Tierformen aus früheren Formen nahtlos, ohne Bruch, hervorgehen und dass zweitens das sich später Zeigende weder im Konkreten voraussehbar noch aus den alten Formen erklärbar oder ableitbar ist. Ist das später Gekommene einmal da, kann es jedoch gedanklich mit dem zeitlich früher Aufgetretenen konkret und lückenlos verknüpft werden. Es gibt jedoch kein System, keine Theorie, aus welchem bzw. aus welcher man ableiten könnte, *welche* konkreten einzelne Gestalten und neuen organischen Formen aus den bereits vorhandenen Formen entstehen *müssten*.

Sieht man sich daraufhin das freie menschliche Handeln an, so zeigt sich Entsprechendes: Aus oder in früheren Lebenszuständen entwickeln sich neue konkrete, durch *moralische Intuition* geleitete Handlungsweisen und Lebensformen, die in keiner Weise aus den vorangehenden Zuständen und Verhaltensweisen sowie den dazugehörigen moralischen Intuitionen abgeleitet, deduziert werden können. Sind sie jedoch einmal da, dann kann man sie daraufhin untersuchen, wie genau und wie nahtlos sie aus dem Früheren hervorgegangen sind, was die Bedingungen ihres Erscheinens waren (individuelle Anlagen und Umgebungsbedingungen etc.).

Was hier geschieht, oder besser: geschehen kann, ist eine Konsequenz der dreifachen Aktualität der freien Willensbildung und des darauf beruhenden Handelns (Abschnitt 26.5):

- aktuelle Intuition des Willensziels
- aktuelle Hingabe (Liebe) zur Handlung als Willensgrund
- aktuelle Auseinandersetzung (Erkenntnis und Fähigkeitsbildung) mit dem individuellen und von außen gegebenen Handlungskontext.

Diese dreifache Aktualität ermöglicht erstens die vollkommene Emanzipation vom Bisherigen, vom Gegebenen, vom Gewohnten, von dem Milieu, in welchem sich die freie Willensbildung mit ihren handlungsleitenden Intuitionen manifestiert; zweitens fließt mit ihr aus dem individuellen Ich ein neuer, selbst- und weltgestaltender Hingabe-Impuls, der sich drittens mit der gegebenen Welt (bestehend aus einem selbst, den gegebenen Weltverhältnissen und den Mitmenschen) liebevoll verbindet, an sie anschließt und sie mehr oder weniger stark verwandelt.

Die dreifache Aktualität manifestiert und entfaltet sich in den drei für die Freiheit des Handelns konstitutiven Fähigkeiten (27. Folge):

- Intuitionsvermögen
- moralische Phantasie
- moralische Technik.

Das Entwicklungspotential dieser drei Fähigkeiten ist nahezu unerschöpflich. Hier spielt sowohl die Herkunft als auch die Zukunft eine Rolle.

Auf dem *Wege zur Freiheit* spielen gewiss kulturell und individuell gegebene oder vorhandene Handlungsprinzipien (Gewissen bzw. Normen, Vorschriften etc.) eine wichtige Rolle: Sie bilden den Boden und die Leitplanken, aus dem und auf dem sich durch Variation, Erweiterung und Spezifizierung dieser Vorgaben neue Willensziele und sogar Willensintuitionen entwickeln können. Auf jeden Fall kann sich das *Intuitionsvermögen* gerade an einer direkten Auseinandersetzung mit überlieferten Normen und Handlungsmaximen (Allgemeine Menschenrechte, Nürnberger Kodex, ethische Leitlinien für die klinische Forschung, nationale und familiäre Traditionen etc.) ausbilden, herausfordern und weiterentwickeln.

Auch die *moralische Phantasie* kann an Vorhandenes anknüpfen oder sich zunächst an anderen Menschen oder überlieferten Vorbildern und Vorgaben orientieren: Wie kommen andere Menschen mit den Vorgaben zurecht, wie individualisieren, erschöpfen und variieren sie *ihre* eigenen oder übernommenen Handlungsmaximen?

Übung: Bereichern Sie Ihr Spektrum *möglicher* Willensziele durch Gespräche mit anderen Menschen (Was sind Deine zentralen Willensziele?), durch Auseinandersetzung mit Biografien, Literatur, Abhandlungen/Bücher zur Ethik, Publikationen des Ethikrates verschiedener öffentlicher und privater Institutionen, etc. Versuchen Sie, einigen der so kennen gelernten Willenszielen eine intuitive Form zu geben und sie mit ihrer moralischen Phantasie vielfältig auszugestalten.

Was die *moralische Technik*, also die Erkenntnis und Berücksichtigung der gegenwärtigen Weltverhältnisse anbetrifft, kann man sich zunächst sowohl an den Einsichten und Lebenserfahrungen seiner Mitmenschen orientieren als auch *deren* handwerklich-technische Fähigkeiten zu Hilfe nehmen. Das dient letztlich der Steigerung eigener Einsichtsfähigkeiten und kann einen veranlassen, selbst neue Fertigkeiten zu erlernen (Holz oder Metall bearbeiten, Gewinde drehen, Bodenplatten verlegen, Bienen halten etc.).

Hier eröffnet sich für die Zukunft der eigenen Phantasie – alles als Konsequenz der Potenz der dreifachen Aktualität des freien Handelns – ein riesiges

Feld von konkreten Übungen zur Selbstentwicklung (Tugendübungen, Seelenübungen; Veränderung, Auflösung und Neuerstellung von Verhaltensmustern etc.). Dadurch kann man sein eigener Ratgeber und Prozessbegleiter der Entwicklung zur Freiheit werden. Es ist hier nicht der Ort, das in die Breiten und Tiefen auszuführen: Jeder Mensch ist aufgerufen, auf diesem Feld selbst aktiv zu werden. *Jeder Mensch kann sich selbst dazu bestimmen, ein Freiheitsentwickler zu werden.*

Menschen handeln teils frei, teils unfrei. Insbesondere werden in der Regel in umfassendere *freie* Handlungen auch *unfreie* Teilhandlungen integriert. Wenn ich etwa aus freiem Willensentschluss das Ziel verfolge, einen Freund, eine Freundin zu besuchen, so werden in den meisten Fällen Teilhandlungen des entsprechenden Verwirklichungsprozesses unfrei ablaufen. Ich werde also einige dieser Teilhandlungen automatisiert, durch Gefühle beeinflusst, durch praktische Erfahrungen geleitet, durch Vorstellungen oder Gewohnheiten gesteuert vollziehen (Entschluss für öffentliche Verkehrsmittel, für Autofahren, Wahl der Route, Wahl des Zeitpunktes, Wahl des gemeinsamen Essens etc.). Das Zusammenspiel freier und unfreier Handlungen wird von Mensch zu Mensch verschieden sein. Das Vorhandensein bestimmter unfreier Handlungen ist zwar eine *Lebens- und Entwicklungsatsache*, aber *keine* in der Natur der Freiheit liegende *Notwendigkeit*.

Übung: Suchen Sie in Ihrem Leben nach bisher unfreien Handlungen, die Sie befreien wollen. Und: Welche Gewohnheiten wollen Sie ändern? Welche Tugenden wollen Sie stärker oder neu erarbeiten?

28.2 Freiheit und Verantwortung

Mit der freien *Willensbildung* allein eröffnet sich keinerlei Möglichkeit, eine Handlung nach «gut» oder «böse», «richtig» oder «falsch» etc. zu beurteilen. Erst mit dem Eintreten des *Handlungsvollzugs* zeigen sich die Konsequenzen der Konfrontation meines Willenszieles mit der gegebenen und werdenden Welt (siehe die Abschnitte 26.4 und 27.3).

Wegen meiner subjektiv eingeschränkten Erkenntnismöglichkeiten der gewordenen und werdenden Welt, der allfällig unzutreffenden Einschätzung meiner Mitmenschen sowie den freien Handlungen derselben, sind die konkreten Folgen meines Handelns grundsätzlich nicht von vornherein und ebenso nicht während des laufenden Handlungsprozesses vollkommen und abschließend zu durchschauen und zu erkennen. Mit anderen Worten: Es kann unter Umständen sehr lange dauern, bis ich gelernt habe, die wahren Folgen meines eigenen Handelns (und ebenfalls desjenigen meiner Mitmenschen) abschätzen zu können.

Man kann es sich zur Aufgabe machen, bereits vor Eintritt des Handlungsvollzuges hypothetisch abschätzen zu versuchen, was die Konsequenzen, die Folgen des Handelns sein *könnten*. Zusammen mit der moralischen Phantasie und Technik kann man damit in ein dynamisches Verhältnis zwischen Willensziel und Handlungskontext treten. Es können dann auch während des Handlungsvollzugs wiederholt die möglichen Folgen angedacht und einbezogen werden, welche die fortschreitende Individualisierung des Handlungsziels zu einer Handlungsvorstellung einerseits und die immer umfassender werdende Erkenntnis des Umfeldes andererseits mit sich bringen.

Von fundamentaler und nachhaltiger Bedeutung ist jedoch die genannte dreifach aktuelle und während des Handelns durchgetragene Aufmerksamkeit oder Aktualität. Allein sie garantiert, dass es eine freie Handlung ist und bleibt und ich jederzeit mit Flexibilität und Anpassungshingabe an die Situation so-

wie auf die voraussehbaren Folgen vermöge meiner moralischen Phantasie und Technik reagieren kann.

Entscheidend ist: Je freier meine Gesamthandlung ist, je umfangreicher wird die *Verantwortung*, die ich für mein Tun übernehmen *kann*, indem ich die Konsequenzen *meines* gegenwärtigen Handelns in *mein* zukünftiges Handeln integriere. Alles, was von mir initiiert und durchgetragen wird, fällt darunter – mit allen seinen auch eventuell langfristigen Konsequenzen. Habe ich es bei mir und meinen Mitmenschen mit partiell unfreien Teilhandlungen zu tun, so *kann* ich auch diese in meinen Verantwortungsbereich übernehmen, auch wenn ich sie nicht als bewusst denkender Mensch initiiert habe.

Mit der *Verantwortungsübernahme* kann man im Kleinen beginnen (lokal, temporär), im engsten Umkreis (Partner, Familie, Freunde, Kollegen etc.), in der Gegenwart und dann schrittweise den örtlichen, sozialen und zeitlichen Horizont, je nach Bedürfnis und Fähigkeiten, ausdehnen (global, nachhaltig, langfristig, menschheitlich, karmisch).

Übung: Wo tragen Sie bereits Verantwortung? Wo könnten Sie noch welche übernehmen, wo eventuell überfordern Sie sich mit zu viel Verantwortungsübernahme?

28.3 Vertrauen und Zuversicht

Die selbst vollzogene erlebende Einsicht in die Existenz von freien Willensakten hat weitreichende Konsequenzen. Die Existenz, die Tatsächlichkeit freier Willensbildungen wird im Vollzug der Intuition des Denkens und Erkennens (18. Folge) *erlebt* und *eingesehen*. Dies eröffnet also nicht nur die *Möglichkeit* von Freiheit, sondern deren *Wirklichkeit*. Dazu genügt dieses eine prototypische Geschehen der Intuition des Denkens und Erkennens, das in seinem wiederholten Vollzug das Vertrauen stärken kann, auch in anderen, über das reine Denken hinausgehenden Vollzügen freier Willensbildungen bis hin zur Handlung frei wirken zu können. Das so in einem selbst begründete Vertrauen in seine eigene Freiheitsfähigkeit kann zunächst zur *Zuversicht* in die unbegrenzte Entfaltungsmöglichkeit des eigenen freien Handelns werden. Man kann auch hier wieder von einem in der eigenen Existenz Erfahrung verankerten *Glauben* in die eigene Freiheit sprechen, der durch die immer wieder zum Ausdruck gebrachte *Liebe* im Handeln die *Hoffnung* begründet, dass gut werde, was ich in freier Weise initiiere.

Aus meinem eigenen Erfahren kann ich sodann auch ein *begründetes Vertrauen* in die *Freiheitsfähigkeit meiner Mitmenschen* haben: Als Menschen kommt ihnen das allgemein-menschliche Potential zu, freie Willensakte vollziehen zu können, insbesondere die Intuition des Denkens und Erkennens, und darauf aufbauend, ihre Freiheitsentwicklung selbst in die Hand zu nehmen.

Bei anderen Menschen kann man von außen *deren* Willensbildungen aus *deren* eigenem *geistigen* Ursprung (Ich-Tätigkeit) heraus nicht unmittelbar erfahren und damit nicht wirklichkeitsgemäß beurteilen, sondern man kann nur an den *sinnlich-sichtbaren Folgen*, an erlebten Indizien, darauf aufmerksam werden. Aber durch *meine eigene* Freiheitserfahrung bin ich sachlich berechtigt, also nicht nur theoretisch, andere Menschen als *potentiell* freie Wesen anzuerkennen, zu respektieren und wertzuschätzen.

In meinen eigenen freien Willensentscheidungen und Handlungen (zum Beispiel beim Modellieren einer Kugel) ist mit der konkreten Intuition des Willenszieles immer auch die Intuition der Idee der Freiheit präsent, an der ich mich im freien Vollzug orientiere. Diese umfasst insbesondere die dreifache Aktualität in der Intuition, in der Liebe zum Handeln und in der Situa-

tion, der ich mich erkennend und tätig zuwende. Damit ist diese Idee und ihr Vollzug auch im freien Umgang mit anderen Menschen immer mitpräsent und ermöglicht mir, meinem Vertrauen in die Freiheitsfähigkeit anderer Menschen konkret Ausdruck zu verleihen, indem ich deren Freiheitsentwicklung anrege, soweit das in meinen Möglichkeiten liegt.

Übung: Orientieren Sie sich an der Freiheitsidee mit deren dreifacher Aktualität: In welcher Weise können Sie die Freiheitsentwicklung *anderer* Menschen anregen?

Die Zuversicht in die Weiterentwicklung der eigenen Freiheitsimpulse kann auch eine Zuversicht bezüglich der «Güte» meiner eigenen und der Handlungen anderer Menschen zur Folge haben. In der frei liebenden Weltzuwendung ist alles enthalten, was zur Zusammenstimmung meines Wollens und Tuns mit der Welt und meinen Mitmenschen etc. führen *kann*. Mit anderen Worten: Die dem freien Wollen und Handeln integrale Kraft der Liebe gibt *allen* meinen freien Handlungen die Tendenz (nicht: die Garantie) mit, eine solche Zusammenstimmung zu erreichen. Freies Handeln bleibt in diesem Sinne zwar prekär, also dem «gut» und «böse» ausgesetzt und allenfalls ihm erliegend, aber trägt in sich die *positive Tendenz* zum Ausgleich, zur Überbrückung auftauchender Differenzen und Abgründe.

Übung: Prüfen Sie sich: Ist die Tatsache der Freiheit so präsent und stark in ihrem Erleben verankert, dass die daraus folgende Zuversicht für ihr eigenes freies Handeln und das aller ihrer Mitmenschen durch nichts erschüttert werden kann?

Die Frage nach der Beurteilung des freien Handelns bei mir selbst und bei anderen Menschen wird im Abschnitt 28.4 aufgegriffen.

28.4 Zufriedenheit als Lebenskunst

Übung: Ziehen Sie Bilanz: Was sind Ihre großen, umfassenden, weitreichenden, mutigen Ziele? Was davon haben Sie erreicht, was können oder wollen Sie noch erreichen? Was können Sie vermutlich nicht mehr erreichen? Wie wirken Ihre noch offenen, unerreichten Ziele auf Sie? Ermutigend? Deprimierend? Beruhigend? Aufweckend? Ziehen sie unterschiedlich geartete Zielen ein, also auch Vorstellungen, Wünsche etc.

Selbst gesteckte Zielinhalte mit Liebe (also zweckfrei, ohne «Hintergedanken» und Erwartungen) zu verfolgen, zur Verwirklichung zu bringen, kann Freude machen, ganz unabhängig vom Erreichen derselben. Binde ich meine Freude nur an das Erreichte, kann das Handeln selbst nicht mehr frei sein, da es über das eigentliche Ziel hinaus den Zweck hat, mir Freude zu bereiten (ich schenke jemand anderem etwas, damit ich mich nachher besser fühle oder selbst etwas geschenkt bekomme: ein typisches Beispiel von Klugheitsmoral). Für freies Handeln ist die Freude am Streben oder gar am Erreichten kein Teil der Willensbildung, sondern eine *Folge*, ein mögliches Geschenk, hingebungsvollen freien Handelns.

Wie geht man mit wenig bis gar nicht erreichten Zielen um? Hält man das auf lange Sicht aus? Das ist individuell sehr verschieden. Aber generell lässt sich sagen, dass zu viele hohe Ideale, die ich zwar verfolgen, aber kaum erfüllen kann, mich auf die Dauer auslaugen; sie lassen mich möglicherweise ständig meinen Zielen hinterherrennen bis hin zur Vernachlässigung meiner Alltagspflichten und -freuden. Was fehlt? Erreichbare Ziele!

Man beachte: Zunächst unerreichbar scheinende Ziele müssen nicht notwendigerweise frustrierend sein. Vor allem dann nicht, wenn es sich um hohe Ideale handelt, denn dann gilt: Ideale sind wie Sterne, man erreicht sie nie, aber sie schenken einem eine Orientierung.

Lebenskunst kann darin bestehen, sich ein Gleichgewicht zu schaffen von hohen, weit in die Zukunft reichenden Idealen einerseits und kleinen, mehr oder weniger den Alltag betreffenden Zielen, die gut erreichbar und erfüllbar sind (Besuch einer Ausstellung, eines Restaurants, von Freunden, einer Buchhandlung; Kulturreisen, Wanderferien etc.).

Hat man jedoch nur solche sicher erreichbaren Ziele, so ist man bald gesättigt oder gar übersättigt – und sucht nach neuen solchen Zielen, rennt schließlich von Genuss zu Genuss, ohne letztlich zufrieden zu sein. Vorübergehende Entsagung mag den späteren Genuss steigern, löst *dieses* Problem jedoch nicht. Was fehlt? Die Möglichkeit der Freude am Streben, an der Verfolgung nicht so ohne weiteres erreichbarer Ziele.

Mit anderen Worten: Die Freude am Erstreben kann die Enttäuschung, den Frust am nicht Erreichten überwiegen. Und die Langeweile der Sättigung an erreichbaren Zielen kann durch das mutige Streben, weittragende Ziele erreichen zu wollen, überwunden werden.

28.5 Wahrheit, Güte und Schönheit im Handeln

Umfassende Ideen wie Wahrheit, Schönheit und Güte können immer wieder aus unterschiedlichen Gesichtspunkten neu bedacht und erlebt werden. Im Großen können ihnen zum Beispiel die Bereiche des Erkennens, der Kunst und des Handelns zugeordnet werden. In den vorliegenden Betrachtungen wurden die Wahrheit im Erkennen und die Güte des Handelns bereits ausführlich besprochen. Der Kunst, der Ästhetik wird weiter unten eine eigene Folge gewidmet werden.

Im vorliegenden Abschnitt geht es um die Frage: Wie können freie Handlungen des Menschen sachgemäß beurteilt werden? Welche Kriterien kommen hierfür in Betracht? Im Vordergrund steht dabei in erster Linie die Beurteilung der *eigenen* freien Handlungen. Daraus kann sich dann auch ergeben, wie einerseits unfreie Handlungen und andererseits auch Handlungen anderer Menschen beurteilt werden können.

In der *epistemischen* oder *erkennenden Beurteilung* einer Handlung (im Kontrast zu einer moralischen Beurteilung: siehe unten) geht es um die Frage: Inwiefern ist das Handlungsgeschehen, oder die fertig gestellte Handlung, Ausdruck, Erscheinung der mit der moralischen Intuition intendierten Idee? Ist die Handlung in dem Sinne wahr, dass sie eine vollkommene Verwirklichung, ein vollkommenes Abbild des Willenszieles ist? Für mein eigenes freies Handeln bin ich mir des Gesetzes meiner Handlungen, das heißt der handlungsleitenden Idee (moralische Intuition) bewusst, und kann auf dieser Grundlage untersuchen, inwiefern mein Tun und/oder mein Produkt diese Idee im Konkreten repräsentiert, oder nicht, oder nur unvollkommen: Ob also eventuell aufgrund vorliegender oder sich erst im Handlungsverlauf zeigender Lebens-tatsachen (überraschende Materialeigenschaften, fehlende Fähigkeiten, Initiativen von Mitmenschen) Kompromisse mit oder gar Abweichungen von dieser Handlungs-idee vorliegen oder ins Auge gefasst werden müssen. Da ich in diesem Falle selbst das wirkende Wesen bin, kann ich das Übereinstimmungs- und Wahrheitsproblem auch selbst lösen. Nur in dem Falle, wo ich mir in jedem Moment über alle Facetten meines Tuns bewusst wäre, hätte ich hier gar keine Frage, denn ich wüsste jederzeit, wo ich in Bezug zu meinen handlungsleitenden Ideen stehe. Aber das trifft in der Regel noch nicht zu; dies ist ein umfassendes Ziel, das ich anstreben, aber zurzeit noch nicht realisieren kann.

Gegenüber Handlungen anderer Menschen habe ich in derselben Weise Erkenntnisfragen, wie gegenüber Prozessen der Natur: Ich möchte die erlebten

Handlungsphänomene durch eine Idee so zusammenschauen, dass sich die vorliegenden Einzelbeobachtungen zu einem Ganzen zusammenfügen. In erster Linie möchte ich natürlich den Zielinhalt, die Zielidee (Willensziel) verstehen, welche dem Handeln anderer Menschen zugrunde liegt, damit ich ein ideelles Verhältnis zu meinen eigenen Zielinhalten herstellen kann. Darüber hinaus kann es mich dann auch interessieren, zu untersuchen, auf welche Weise und mit welchem Resultat das Ziel anderer Menschen im Handeln umgesetzt wurde. Ob es mir gelingt, hier von der Erkenntnis zur Wahrheit vorzudringen, hängt von meinen Fähigkeiten des aktuellen Beobachtens, Denkens und Urteilens ab. Die Einzelheiten dieses Prozesses wurden weiter oben ausführlich besprochen und sollen hier nicht wiederholt werden (11. bis 15. Folge).

Übung: Greifen Sie eine oder mehrere Ihrer eigenen Handlungen heraus und beurteilen Sie sie nach den Gesichtspunkten des Erkennens und der Wahrheit. Versuchen Sie das auch bei Handlungen anderer Menschen.

Man beachte: Beim Erkennenden oder epistemischen Beurteilen einer Handlung schaut man *nur* auf das Verhältnis der Handlungs-idee zu *ihrer* eigenen Verwirklichung in der konkreten Handlung. Man schaut nicht auf Beziehungen zur vorhandenen Welt (Handlungskontext), zu anderen Handlungs-ideen, zu anderen Menschen, zu großen Welttatsachen oder Wahrheiten (zum Beispiel: Evolution), deren Inhalte über die unmittelbar gegenwärtige Verwirklichung hinausgehen.

In der *moralischen Beurteilung* einer Handlung steht die Frage im Vordergrund, inwiefern sich der ideell durch die moralische oder handlungsleitende Intuition gefasste Zielinhalt in die gegebenen Weltverhältnisse einpasst, mit ihnen zusammenstimmt. Da kommen ganz unterschiedliche Gesichtspunkte in Betracht, vom Blicken auf den engsten lokalen und temporären Umkreis bis hin zu umfassenden räumlichen (globalen) und zeitlichen Perspektiven (Evolution der Erde, Reinkarnation). Wie bereits mehrfach ausgeführt, hängt die Möglichkeiten und der Umfang einer solchen Beurteilung wesentlich von den Erkenntnisfähigkeiten des beurteilenden Menschen ab, setzen jedoch auch eine solide epistemische Beurteilung der Handlung voraus (siehe oben).

Das alles kann einen sehr bescheiden machen in der Beurteilung der Güte der Zusammenstimmung der Auswirkungen des eigenen Handelns mit der gegebenen und werdenden Welt und vor allem in der moralischen Beurteilung der Güte des Handelns anderer Menschen. Aus moralischen Gesichtspunkten (im hier gemeinten Sinne) – im Unterschied etwa zu juristischen oder sozial-technischen Vorgaben – gibt es selten hinreichende Gründe zur Verurteilung irgendeiner Handlung eines Menschen – und schon gar nicht des Menschen selbst. Das alles wird dazu führen, sich fertiger, abgeschlossener Urteile zu enthalten, jedoch die Bemühungen des erkundenden, des offenlassenden Beurteilens aktiv fortzusetzen. Es käme einem gravierenden Missverständnis einer solchen Haltung gleich, wenn man sie als Fatalismus interpretieren würde, also einer Haltung, die sich aus allen Beurteilungen verabschiedet mit der Begründung, dass sowieso kein sicheres Urteil möglich sei.

Aus dem Gesichtspunkt der Freiheitsentwicklung des Menschen liegt es nahe, Handlungen daraufhin zu beurteilen, inwiefern sie eine solche Entwicklung fördern oder behindern. Aber auch hier gilt es im Urteilen sehr vorsichtig zu sein: Eine vorübergehende Hinderung des freien Wollens und Handelns kann einen umso stärkeren Freiheitsimpuls zur Folge haben. Für Einschränkungen der *Handlungsfreiheit* ist das offensichtlich und durch vielerlei historische Entwicklungen und eigene Erfahrungen gut belegt.

Bei Behinderungen, Verunmöglichungen etc. der freien *Willensbildung* ist die Sache viel ernster, da sie das Zentrum, die Quelle der Freiheit betreffen. Da

das tätige Zentrum des Menschen, das denkende Ich, als solches nicht direkt angegriffen werden kann (sofern es sich überhaupt manifestiert), wird das gegebenenfalls indirekt, durch Eingriffe oder Beschädigungen seiner seelischen und leiblichen konstitutiven Grundlagen geschehen, die vor allem die Möglichkeit der Befreiung der Willensbildung betreffen und die nur sehr schwer überwindbar und ausgleichbar sind. So können durch Maßnahmen, die die Funktionen der Seele und des Leibes betreffen, langfristige Abhängigkeiten bis hin zur partiellen Zerstörung der seelischen und leiblichen Grundlagen von Bewusstseins- und Befreiungsprozessen geschaffen werden. Man denke etwa an die Blockierung und/oder Bindung der Aufmerksamkeit durch Ablenkungstechniken und/oder Genussversprechen, die permanente Aufreizung von Emotionen (zum Beispiel hinsichtlich der Vereinnahmung durch bestimmte Gruppen und/oder der Abgrenzung von solchen), die Vorspiegelung schöpferischer weltorientierter Kreativität in virtuellen Räumen bis hin zu physischen Drogen sowie von alternativlos und verpflichtend einzunehmender Substanzen etc.

Entscheidend wird sein, solche Entwicklungen aufmerksam zu verfolgen, sich ihren Auswirkungen im eigenen Leben zu stellen, sich und andere Menschen (insbesondere Kinder) soweit wie möglich und sozial durchführbar davor zu schützen. Insbesondere kann man seine eigenen Tat- und Bewusstseinskräfte soweit zu stärken und zu schulen versuchen, dass man auch unter erschwerten Bedingungen zumindest seine eigene innere Souveränität in den Erkenntnis- und Willensbildungen aufrechterhalten und durchtragen kann. Wenn das gelingt, kann man auf dieser Grundlage auch anderen Menschen in dieser Hinsicht hilfreich zu Seite stehen – zumindest als Vorbild.

Übung: Beurteilen Sie um- und vorsichtig einige Ihrer eigenen Handlungen und einige Ihrer Mitmenschen (nicht: der Menschen selbst) nach moralischen Gesichtspunkten.

Zum Schluss dieses Abschnittes bleibt die Frage: Was kann Schönheit im Handeln bedeuten? Diese Frage leitet über zur Besprechung eines weiteren Gesichtspunktes bezüglich menschlichen Tuns, der *ästhetischen Beurteilung des Handelns*. Das geschieht nur in knappen Strichen, da dem Thema der Ästhetik eine eigene Folge gewidmet werden wird (31. Folge). Zentrale Charakteristiken des Ästhetischen sind *Gegenwärtigkeit* und in sich gerundete, in sich vollkommene *Ganzheit*. Ein Kunstwerk im hier gemeinten Sinne hat keinen über sein Geschaffenwerden hinausgehenden Zweck (etwa zu gefallen, teuer verkauft zu werden, zu schockieren, aufzuwecken etc.), es wirkt in sich und für sich selbst. Es ist sich selbst genug.

Wird eine Handlung ästhetisch beurteilt, so schaut man weder auf die Frage, ob die Handlungsidee sachgerecht in dem Geschaffenen repräsentiert ist (wie im epistemischen Beurteilen), noch auf die Frage, ob sie welt- und menschengerecht konzipiert und ausgeführt worden ist (etwa mit nachhaltigem Material geschaffen wurde; letzteres ist Aufgabe des moralischen Beurteilens im obigen Sinne). Entscheidend ist also weder die Repräsentanz der Idee noch die angemessene Einbettung in die größere oder kleinere Umgebung, sondern im Vordergrund steht allein der ideell (an der Form orientiert gemäß der Handlungsidee, der moralischen Intuition) *und* individuell (stofforientiert durch eigene Entscheidungen, Zugänge und eigenes Können) *gestaltete Stoff*, das Medium, in welchem die Handlung erscheint (Holz, Stein, Sprache, Musik, soziale Gemeinschaft). Hauptkriterien dieser Beurteilung sind, ob im *gegenwärtig* vorliegenden Handlungsgeschehen ein *Gleichgewicht* zwischen Form und Stoff vorliegt, ob also weder die formal-ideellen Elemente (Struktur, Ordnung, Sym-

metrie etc.) vorherrschen, noch die stofflichen Eigenheiten (unstrukturiert, chaotisch, eruptiv, assoziativ etc.). Unwesentlich für eine *ästhetische* Beurteilung (im Kontrast zu einer moralischen Beurteilung) sind auch die möglichen Auswirkungen des Handlungsprozesses auf seine Umgebung (Natur, Kosmos, Mensch): die Handlung wird nur daraufhin beurteilt, ob sie *jetzt, gegenwärtig*, im Hier und Jetzt, in sich gerundet und vollkommen ist. Ob sie zu früh oder zu spät kommt, ob sie am «richtigen» Ort geschieht, ob sie Menschen erfreut oder beleidigt etc. ist nicht relevant, sondern nur, ob sie als solche *in sich* stimmig ist. Ist letzteres der Fall, so kann die Handlung als «schön» bezeichnet werden.

Die ästhetische Beurteilung einer Handlung schließt eine moralische Beurteilung natürlich nicht aus – aber diese beiden Zugänge zur Beurteilung einer Handlung können klar unterschieden und sollten demzufolge nicht miteinander vermischt werden.

Übung: Suchen Sie sich einige Ihrer eigenen Handlungen und einige Handlungen Ihrer Mitmenschen aus und beurteilen Sie sie ästhetisch. Versuchen Sie das auch mit Kunstwerken.

28.6 Befreiung und Selbstverwandlung

Im Vorangehenden wurden auf verschiedene Weise Wege der Befreiung (25. und 26. Folge) und der Freiheit (27. und 28. Folge) charakterisiert. Dabei ging es vor allem um Prozesse des Bewusstwerdens. Im Vordergrund stand, dasjenige in die Schranken zu weisen, zurückzudrängen, zu suspendieren, was aus seelischen Gewohnheiten entspringt, insbesondere Vorstellungen, Gefühle und spontane Willensimpulse etc., die einen von selbst überkommen und das Bewusstsein zu erfüllen oder zu übernehmen versuchen. Diese werden beim freien Willensbilden vorübergehend, temporär und lokal, hintenangestellt, um der freien Willensbildung Raum zu schaffen. Man kann von einer *ideellen Befreiung*, einer *ideellen Dekonstruktion* von Willkür und seelischen Automatismen sprechen (das heißt einer Befreiung von Elementen der seelischen Konstitution, des seelischen Selbst, der charakterologischen Anlage; siehe 17. Folge), die in erste Linie von der intuitiven Ideenbildung gestaltet und von der Liebe zur Handlung getragen ist.

Davon lässt sich eine *reelle Befreiung* oder *reelle Dekonstruktion* unterscheiden, durch welche die im Bewusstwerden veranlagten Prozesse konstitutiv werden, Eingang in die seelische Konstitution (seelisches Selbst) des Menschen finden. Dies bedeutet, dass etwa Gewohnheiten, Willkür, Konventionen etc. nicht einfach ihren Platz weiterhin behaupten können und dabei nicht bestimmen und dann zurückgewiesen werden müssen, sondern denen ich bewusst Einlass in meine Seele gewähren kann oder auch nicht. Mit anderen Worten: Die seelische Konstitution lässt sich so umwandeln und ordnen (also von der Dekonstruktion zum schaffenden konstitutiven Aufbau, zur «Konstruktion» weiterführen kann), sodass sie ein meinen Geist, mein freies Willensbilden und Handeln begleitendes, bereicherndes, umhüllendes Instrument werden kann. Die Seele drängt sich dann nicht mehr von allein mit ihren Gewohnheiten, ihren eingeborenen Sympathien und Antipathien etc. zur Erscheinung, sondern wird Ausdruck der Ziele und Zuwendungen des sich zur Freiheit hin-aufarbeitenden Geistes.

Der Weg zur reellen Befreiung, zur reellen Dekonstruktion, zur Aufhebung (Erhebung, Erhaltung) und konstitutiven Umwandlung seelisch gegründeter Eigenheiten beginnt selbstverständlich mit der hier im Vordergrund stehenden Erübung der ideellen Befreiung. Das Bewusstwerden dieser Eigenheiten, das heißt der seelischen Konstitution des Menschen, ist ein entscheidender

und unabdingbarer Schritt; dieser hat bereits einen die Seele direkt ordnenden Einfluss: die Seele ist nachher nicht mehr dieselbe wie vorher. Aber dieser zunächst punktuelle Prozess der Selbstverwandlung kann unendlich vertieft und gesteigert werden, worauf durch die mannigfaltigen Übungsvorschläge erste Schritte veranlagt wurden. Daraus ist ersichtlich, dass man sich wiederholt im übenden Umgang mit den Grunderfahrungen und Grundideen des Freiheitsprozesses erste Fähigkeiten aneignen sowie sich selbst einen individuellen, fortlaufend variierten und weiterentwickelten Übungskanon aufbauen kann. Dieser entspringt dann aus *eigener Einsicht* in diese Prozesse, ist in ihnen verankert und ermöglicht, mit viel Phantasie und Lebenserfahrung, weitere bewusste Übungsschritte.

Begegnet man dann Anregungen oder Büchern zur Vervollkommnung des Menschen als sich befreiendes Wesen, etwa von Rudolf Steiner, so wird man nach einiger Vertiefung bald bemerken können, dass es sich in den meisten Fällen (nebst Steigerung der Erkenntnisfähigkeit, siehe Abschnitt 13.4) um vorbereitende, vertiefende und den ganzen Menschen einbeziehende Übungen, also um Ermunterungen zu Fähigkeitsbildungen, insbesondere zur Freiheitsfähigkeit handelt.

Es wird den meisten Lesenden wohl aufgefallen sein, dass in der vorliegenden Folge vieles in Andeutungen und Allgemeinheiten geblieben ist, und auch die Übungen nicht so konkret angeregt wurden wie bisher. Das liegt in der Natur der Sache, das heißt dem Hauptthema dieser Folge: die Entwicklung zur Freiheit. Diese ist einerseits so individuell und verschieden wie die einzelnen Menschen und in diesem Sinne weder planbar und voraussehbar noch in konkreten Einzelheiten zu skizzieren. Andererseits sollte gerade dadurch das Interesse und die Phantasie geweckt werden, selbst auf die Suche nach möglichen Entwicklungswegen zu gehen und sich selbst Übungen auszudenken und durchzuführen. Die Grundlagen dafür sind gelegt und die Fähigkeiten angeregt. Jetzt muss man es nur noch tun.

Alle Wissenschaft wäre nur Befriedigung müßiger Neugierde, wenn sie nicht auf die Erhöhung des *Daseinswertes der menschlichen Persönlichkeit* hinstrebte. Den wahren Wert erhalten die Wissenschaften erst durch eine Darstellung der menschlichen Bedeutung ihrer Resultate. Nicht die Veredlung eines einzelnen Seelenvermögens kann Endzweck des Individuums sein, sondern die Entwicklung aller in uns schlummernden Fähigkeiten. Das Wissen hat nur dadurch Wert, dass es einen Beitrag liefert zur *allseitigen* Entfaltung der *ganzen* Menschennatur. - Diese Schrift fasst deshalb die Beziehung zwischen Wissenschaft und Leben nicht so auf, dass der Mensch sich der Idee zu beugen hat und seine Kräfte ihrem Dienst weihen soll, sondern in dem Sinne, dass er sich der Ideenwelt bemächtigt, um sie zu seinen *menschlichen* Zielen, die über die bloß wissenschaftlichen hinausgehen, zu gebrauchen. - Man muss sich der Idee erlebend gegenüberstellen können; *sonst* gerät man unter ihre Knechtschaft. [Zweiter Anhang 11-13]